

## Unterwegs im Bielatal – zum Eisloch und in die Schwedenhöhle, auf die Grenzplatte und durch den Dürrebielegrund

Wer diese Tour zwischen den Felstürmen des Bielatals im Hochsommer unternimmt, kann in Schwedenhöhle und Eisloch Abkühlung finden, ehe er den Anstieg auf die Grenzplatte beginnt, die einen Ausblick auf die Felsenwelt von Eiland und zum Hohen Schneeberg auf böhmischer Seite bietet. Der Dürrebielegrund ist nach Regenperioden von besonderem Reiz, wenn der Bach in dem engen, teils felsigen Bett über kleine Wasserfälle und Stromschnellen fließt. Der letzte Teil dieser Wanderung wechselt aus dem felsigen Tal auf die ruhige Hochfläche um Rosenthal.

An den Felsen des Bielatals sind zahlreiche Forstgrenzzeichen, oft mit kursächsischen Schwertern, zu entdecken, die Ende des 18. Jahrhunderts die Grenze zwischen Gemeindewald und kurfürstlichem Wald markierten.

**Wanderroute:** Ottomühle – Eisloch/Schwedenhöhle – Grenzplatte – Dürrebielegrund – Eulenthor – Sommerhübelweg – Rosenthal – Oberer Mühlesteig – Ottomühle

**Aussichten:** \*\*Grenzplatte; \*Rastplatz am Waldrand oberhalb von Rosenthal

**Schwierigkeit:** mittel      **Länge:** ca. 14 km      **Dauer:** ca. 4,5 bis 5 h

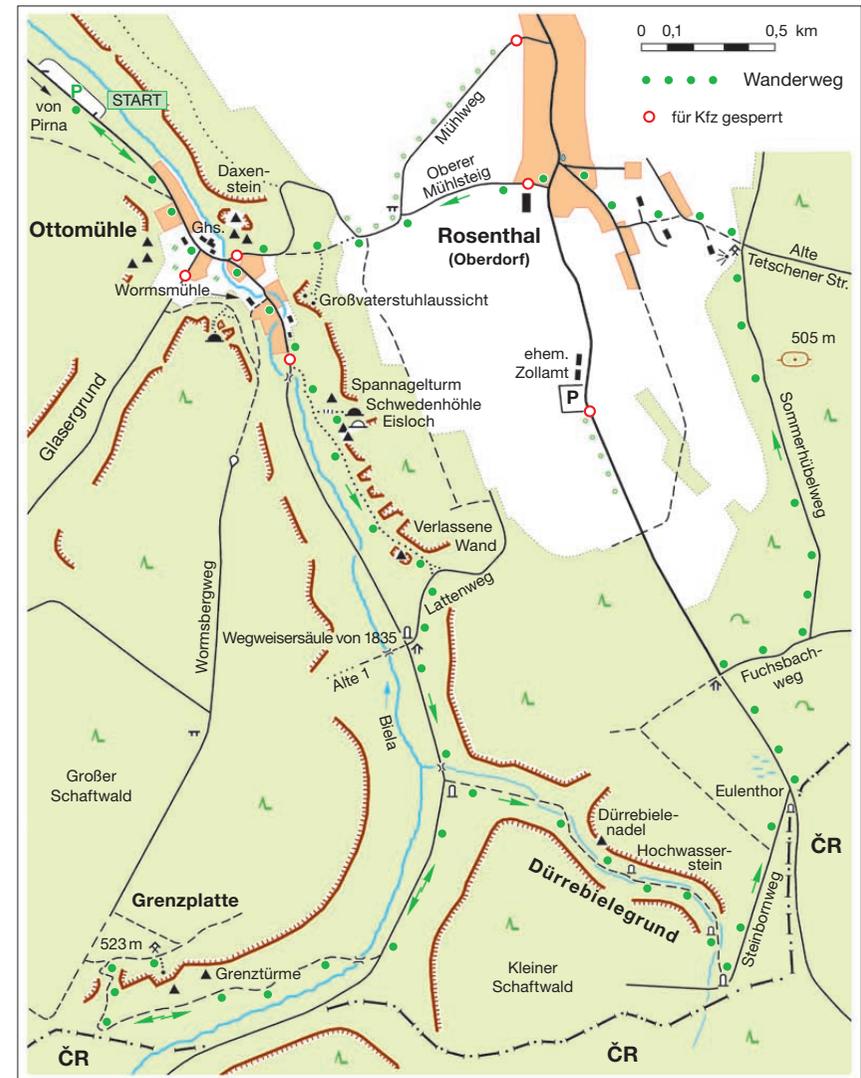
**Einkehrmöglichkeiten:** Kiosk Daxensteinbaude; Gasthaus Ottomühle

**Hinweise:** Für die Schwedenhöhle Taschenlampe mitnehmen. – Eine Verkürzung der Wanderung auf 11 km ist durch Auslassen des Abstechers zur Grenzplatte möglich.

Ausgangspunkt dieser Wanderung ist der Parkplatz vor der Ottomühle. bzw. die Bushaltestelle an der Schweizermühle. Auf der Talstraße gehen wir bis zur kleinen Ansiedlung an der **Ottomühle**. Die 1620 erstmals erwähnte Mühle, die im 18. Jahrhundert auch Zaunknechtmühle hieß, kam um 1880 in den Besitz der Familie Otto. 1886 öffnete in der Mühle eine Gastwirtschaft und 1910 entstand das heutige Gasthaus mit Veranda. Ende der 1960er Jahre endete der Mahlbetrieb. Das hölzerne Mühlrad, das einen Durchmesser von 4 m besaß, wur-

de 1973/74 demontiert. Bis in die 1970er Jahre erfreute das beliebte Ausflugslokal Wanderer und Bergsteiger, später war es nicht öffentliches Ferienheim der Handwerkskammer. Nach 1990 stand es viele Jahre leer, ehe es 2004 wieder öffnete.

Auf der Talstraße überqueren wir die Biela und erreichen wenig später, wo wir bei einer alten Eiche ein weiteres Mal die Biela überschreiten, die ehemalige **Wormsmühle**. Diese Mühle wurde nach ihren jeweiligen Besitzern als Schwarz-, Ehrlich- und Wormsmühle benannt. An den Müller Ehrlich erinnert



bis heute der der Mühle gegenüberliegende hohe, „Großvaterstuhl“ genannte Felsen, dem Carl Merkel um 1825 den Namen „Ehrlichs Großvaterstuhl“ gege-

ben hatte. Die Schneidemühle mit dem mächtigen Mühlrad (5,7 m im Durchmesser) wurde 1935 abgerissen.

Weiter wandern wir auf der Talstraße

### Forstgrenzmale im Bielatal

Im 15. Jahrhundert gelangten die Wälder großer Gebiete der Sächsischen Schweiz in den Besitz der Meißner Markgrafen und der sächsischen Kurfürsten. Damals erfolgte die Kennzeichnung der Waldgrenzen vorrangig durch Bäume bzw. an Bäumen. Ein auf der Grenze stehender Baum galt als Grenzpunkt, er wurde gelachtet (oder gelochert), d.h. mit einem Zeichen, einem Lachter versehen. Das geschah meist in Form eines Kreuzes. An der Landesgrenze wurde außer den Kreuzen auch das Wappen des Landesherren eingeschlagen. Alle Rain-(Grenz-) Bäume unterlagen einem besonderen Schutz.

Den Gegebenheiten der Sächsischen Schweiz entsprechend, wo ja überall Felsblöcke und anstehender Fels vorhanden sind, wurden schon frühzeitig auch solche Steine zur Grenzmarkierung benutzt, wenn darüber die Grenze verlief. Die intensivere Nutzung von Grund und Boden, so auch die Nutzung des Waldes, führte dazu, dass die Grenzen möglichst genau und eindeutig bezeichnet wurden. Geschah das nicht, waren oft Grenzstreitigkeiten die Folge.

Die frühesten Erwähnungen von Grenzsteinen in der Sächsischen Schweiz liegen aus der ersten Hälfte des 16. Jahrhunderts vor. Es handelte sich zunächst um Steine auf der Landesgrenze gegen Böhmen.

Da die Grenzmerkmale, z.T. durch Alterung oder Abholzung der Bäume, die Grenze nicht eindeutig feststellbar machten, beauftragte Kurfürst Friedrich August III. im Jahre 1781 den Oberlandvermesser Frank zur eindeutigen Grenzfestlegung. Frank ordnete an, die Forstgrenzen dauerhaft mit Grenzsteinen zu versehen, denen die Schwerter, Jahreszahl und Nummer eingeschlagen sind.

In der Folgezeit kam es in allen Revieren des Amtes Pirna zur Aufstellung von Forstgrenzsteinen, so auch um den Ort Rosenthal. Über die Versteinung des Reviers Rosenthal liegt ein Protokoll von 1796 vor. Die 1796 vorgenommene Versteinung des kurfürstlichen Waldes folgte einer Linie, die bereits Anfang des 17. Jahrhunderts auf der Karte von Öder/Zimmermann als Grenze des natürlichen kurfürstlichen Waldbesitzes eingezeichnet ist und auch bis 1874 die Begrenzung des Staatswaldes bildete.

Heute suchen wir diese Grenze auf unseren Karten vergebens. Sie ist nahezu vergessen und ihr Verlauf ist allein durch die noch erhaltenen Forstgrenzmale bewahrt, die man auf der Karte auf Seite 263 wiederfinden kann.

und passieren rechter Hand die Hütte des Sächsischen Bergsteigerbundes. Etwa 100 m nachdem wir das letzte Haus hinter uns gelassen haben, biegen wir am

Wegweiser, der uns den Pfad zu unseren ersten Zielen weist, nach links ab: zu Schwedenhöhle und Eisloch. Ein Stück folgen wir dem Ufer der Biela, in der

man auch kleine Follen entdecken kann, dann entfernen wir uns vom Bach und der Weg steigt im Wald an.

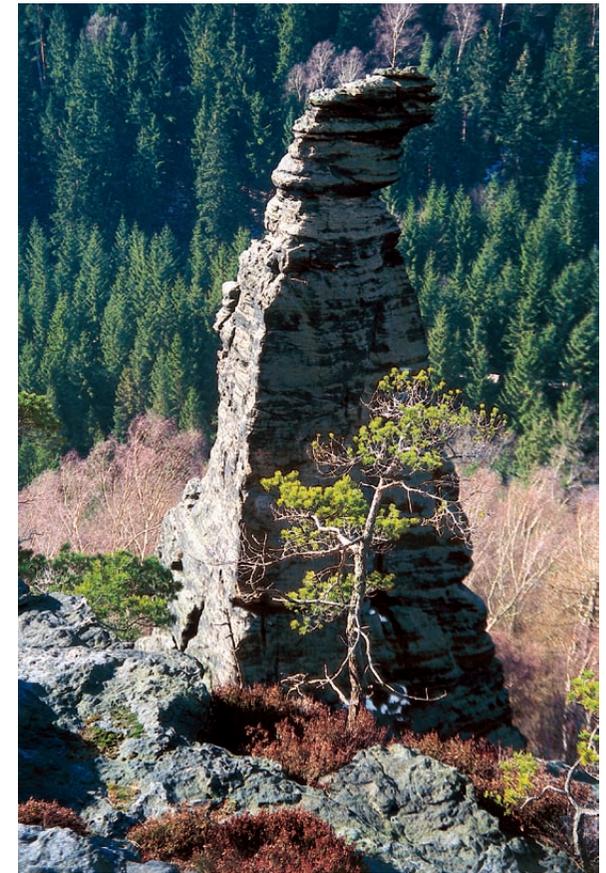
Ein Wegweiser zeigt die Richtung zu den beiden, nahe beieinanderliegenden kleinen Höhlen. Manchmal steigen wir über Stufen bergan bis zum Fuß der Felsen, dann befinden wir uns in einem Kessel, umringt von hohen Felstürmen, einer davon heißt Spanngelurturm (Foto).

Das **Eisloch** ist leicht zu entdecken: Rechter Hand klafft ein tiefes, senkrecht Loch im Felsen, das sich nach hinten zu einem Spalt verlängert und in das nie ein Sonnenstrahl scheint. Die Höhle konserviert die kalte Winterluft und hindert das Eis im Frühjahr lange Zeit am

Tauen und es ist nicht selten, dass selbst im Juni noch Schneereise zu finden sind. Um in das feuchte Eisloch hinab zu steigen, bedarf es etwas Geschick.

Für die Erkundung der linken Hand benachbarten **Schwedenhöhle** ist eine Taschenlampe notwendig. Nur ein niedriger, feuchter Durchschlupf ermöglicht

den Einstieg. Im Inneren wenden wir uns in dem engen, etwa mannshohen Spalt rechtwinklig erst nach rechts und stehen nach etwa zwei Metern vor einem hohen Absatz, der in feuchtem Fels rechtwinklig nach links unten führt. Wer sich traut, klettert hinunter und steht auf einmal in einem überraschend hohen



*Eine Vielzahl schlanker Felsnadeln und Felstürme wie der Spanngelurturm charakterisieren das Bielatal.*

Spalt von etwa 1 m Breite und 9 m Länge. Es wird erzählt, dass die Bewohner der umliegenden Dörfer in Kriegszeiten sich und ihre Habseligkeiten in der Höhle versteckt haben.

Wenn wir aus der kalten Höhle wieder ans Tageslicht geklettert sind, wollen wir für das nächste Stück unserer Wanderung alten **Forstgrenzmalen** unsere Aufmerksamkeit zuwenden. Im gesamten Gebiet vom Großvaterstuhl nahe der Ottomühle über die Gegend um Eisloch und Schwedenhöhle bis zur Felswand der Verlassenen Wand entdeckt man mit etwas Spürsinn eine Vielzahl alter Forstgrenzmale, die in die Felswand eingearbeitet sind. Diese etwa 200 Jahre alten Markierungen haben damals die kurfürstlichen Wälder von denen der Gemeinde Rosenthal abgegrenzt. Sie zeigen oft die gekreuzten Schwerter, die immer zur kurfürstlichen Seite des Waldes (siehe Exkurs S. 260 und Lageplan rechts) weisen, ein Kreuz und eine Nummer.

Das erste Forstgrenzmal mit der Nummer 185 finden wir, wenn wir vom Eisloch dem Pfad entlang der Felswand nach unten folgen. Am tiefsten Punkt der Felswand entdecken wir dann die 185 und ein kleines Kreuz (Foto).

Von dort steigen wir wenige Meter hinab und kehren auf den Weg zurück, der sich von nun an immer unterhalb der Felsen entlangzieht. Wenn es der Bewuchs erlaubt, sollten wir im unteren Bereich der Felsen nach weiteren Forstgrenzmalen Ausschau halten und können dabei z.B. die Nummer 179

sowie benachbart die 178 (Foto rechts) an einem Felsvorsprung entdecken. Gut sichtbar sind später die Nummern 169 (Foto) sowie die nur 3 m vom Weg entfernte Nummer 166.

Schließlich steigt der Pfad etwas an und führt durch eine breite Felsengasse, die rechts von einer hohen Felswand, Verlassene Wand genannt, begrenzt wird.

Kurz darauf ist links noch die Nummer 164 erkennbar, dann mündet unser Pfad in einen breiteren Waldweg, den Lattenweg. Diesem folgen wir abwärts bis ins Tal, wo sich eine Schutzhütte mit Rastbank befindet. Außerdem sollten



Forstgrenzzeichen mit der Nummer 185 am Felsfuß unterhalb des Eislochs

